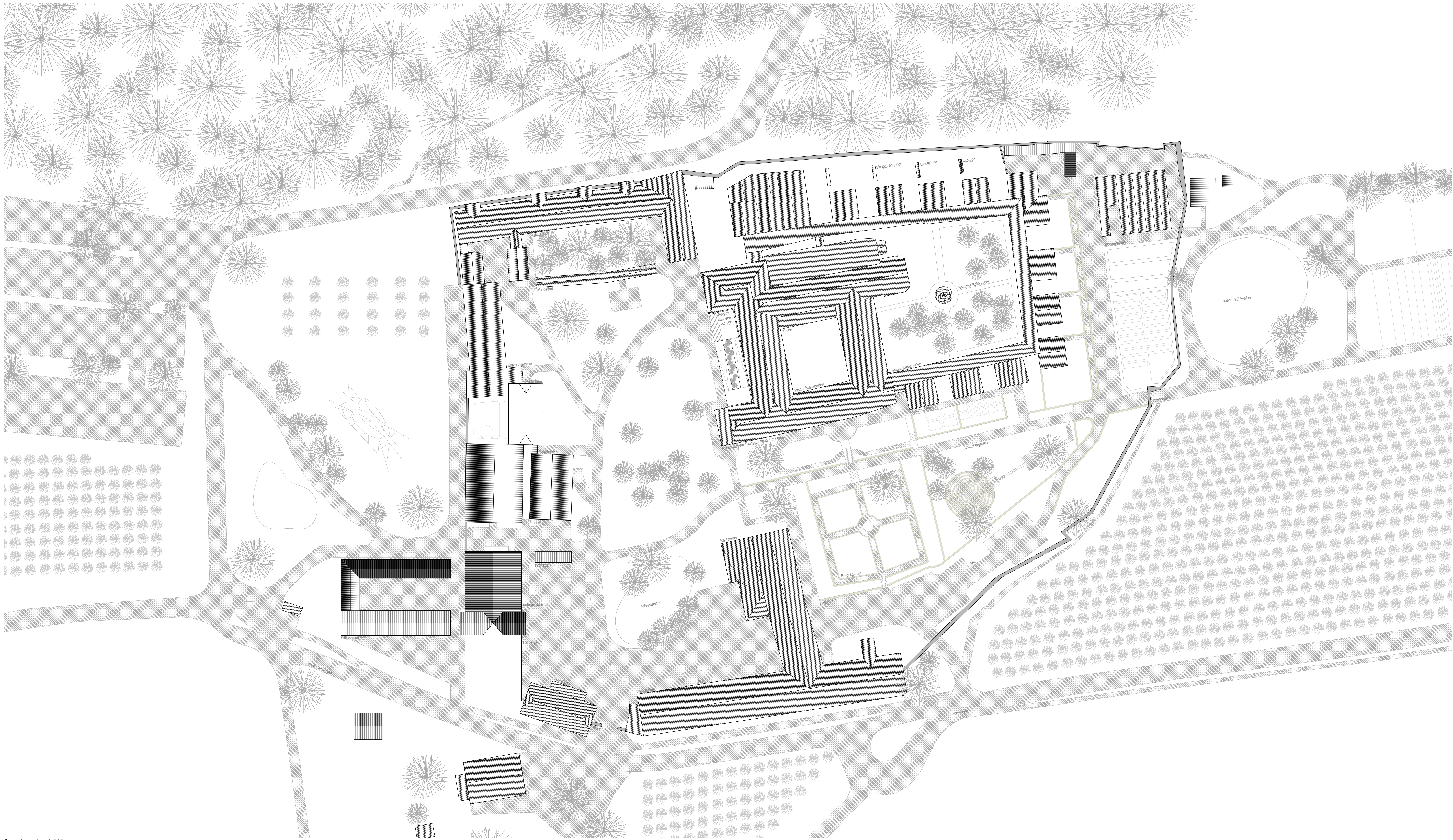




Situationsplan 1:500

Umgeben von weitläufigen Feldern und Wäldern befindet sich das Kunstmuseum Thurgau im Kontext des historischen Kartäuser Klosters Ittingen. Aufgrund des Ziels eines achtsamen Einfügens in diese gewachsene Struktur positioniert sich die Gebäudeergänzung im räumlichen Zusammenhang des Bestandes. Das neue, aus einer Addition von sechs Gebäudeteilen zusammengefügte Gebäude basiert in der Sitierung und Dimension auf den vorgefundenen historischen Klausen und der sorgfältigen Fortführung mit Neuinterpretation von Antonio+Huber von 1981. Sie führen hierbei den Rhythmus und die Kleinteiligkeit der zwölf Klausen fort und antworten auf subtile Weise auf die scheinbare Vollständigkeit der Anlage. Eine wieder Aufnahme der zurückgebauten Struktur und die Vorführung aus den Vorbildern zum eigenständigen Baukörper eröffnet ein neues Kapitel der Kartause, ohne die Bedeutungshaltigkeit des Bestandes in Frage stellen oder übertrumpfen zu wollen.

Dies wird durch die zurückhaltende Positionierung und das Zurückweichen des Neubaus unterstützt. So zeigen sich die baulichen Ergänzungen erst auf den zweiten Blick und ergänzen dennoch den Bestand zum Ensemble. Ziel ist hierbei eine bestmögliche Integration bei gleichzeitig zurückhaltendem und behutsam Identität stiftenden Erkennungswert in die Umgebung. Das neue Gebäude soll zum Bestand fortschreibend sich selbstverständlich zurückhaltend und unaufgeregt der Situation und der Nutzung angemessen präsentieren; in einer typologisch modifizierten gegliederten Fassade, die behutsam gestaltprägend die vorgefundenen Strukturen und Körnungen der bestehenden Umgebung aufnimmt und, ohne sich in den Vordergrund drängen zu wollen, fortführt und zu einem neuen Gesamten zusammenführt.

Diese Zielsetzungen der behutsamen Integration zu einem Ganzen bei gleichzeitiger zurückhaltender Selbstdarstellung wird durch die vorgeschlagene Materialität und Farbgebung gestützt: Ihre Farb- und Materialwahl konzentriert sich dabei auf traditionelle und unaufdringliche natürliche Materialien wie Holz, Lehm, Beton, die die bescheidenen, aber handwerklich wertige Bauweise der historischen Mönchsklausen wieder aufnimmt und historische Anklänge schafft. Die aus dem Herstellungsprozess und dem Witterungsschutz abgeleitenden Trassalkalktönen nehmen die feingliedrige Handwerkslichkeit der Klausen und der historischen Klosterfassade auf und passen sich ihrer Maßstäblichkeit an. Ein ablesbares Miteinander entsteht, der gemeinsam mit der neu geschaffenen Eingangssituation einen zurückhaltenden Rahmen bildet, der den Bestand wirken lässt.

Der gleichmäßige Takt der Klausen kulminiert in der Zonierung des Skulpturengartens, der durch eingestellte Vitrinen den Außenraum zur Erweiterung des Ausstellungsbereichs werden lässt. Diese führen die Bestandsgebäude in ihrer ursprünglichen Form fort und ergänzen ihre Umrissse in Anlehnung an ehemalige Wandelgänge, die den Klausen vorgelegt waren. Eine Zonierung und thematische Erweiterung des Gartenbereichs als erweiterter Ausstellungsbereich ist die Folge.

Der Eingang des Museums verbleibt an der bisherigen Stelle, durch das vorgelagerte Erschließungselement wird das Gebäude und das umliegende Gelände langsam erfahrbar und weicht Schritt für Schritt immer weiter in den gedanklichen Hintergrund, bis der Besucher offen für eine tiefere Auseinandersetzung mit dem weitreichenden kulturellen Input der Museen in das Gebäude eintritt.

Die Erweiterung des Eingangsbereichs im Innen- wie im Außenbereich schafft an dieser Stelle die nötige Größigkeit eines angemessenen Empfangs sowie des schrittweisen Eintauchens und Verweilens im Gebäude.

Aus gebotenem Respekt und Achtung der bestehenden Struktur der Klausen von 1981 wird eine Verlagerung des Ausstellungsschwerpunktes und das damit verbundene Freihalten der Klausen von Ausstellungsbereichen, die hohen technischen Anforderungen mit sich bringen, vorgeschlagen. Die mit der Museumsnutzung einhergehenden grundlegenden Eingriffe in den Bestand der Klausen von Antonio+Huber von 1981 stehen im Widerspruch zur Charakteristik der Gebäude und sollen durch nur behutsame notwendige Erhaltungsmaßnahmen und Umnutzung dieser umgangen werden.

Die Verlagerung der Hauptausstellung des Kunstmuseums von den kleinteiligen Bestandsklausen hin zu großflächig zusammenhängenden Ausstellungsräumen ermöglicht eine Ausstellungsform die großzügig und offen genug gestaltet ist, um jeglichem Format den nötigen Wirkungsraum zu bieten.

Erweitert wird diese Größigkeit um eine sehr fokussierte Ausstellungskonzeption, die durch eine Doppelung der Fassade im Erdgeschoss das Verweilen des Auges auf den Kunstwerken, die für das Untergeschoss sowie für das Erdgeschoss eine flexible Steuerbarkeit des Lichteinfalls als auch die Erweiterung der Ausstellungsfläche im Außenraum mit sich bringt. Durch diese Vitrinen wird das neue Gebäude in seiner Nutzung auch von außen erklärt und ablesbar.

Diese Konzeption bespielt die neu geschaffenen Ausstellungsflächen im Erdgeschoss sowie im Untergeschoss, die den Museumsumgang erweitern und als Fortsetzung der Bestandsausstellungsräume mit dem Schwerpunkt des Untergeschosses verstanden werden kann. Angeschlossen an die bestehenden Ausstellungskeller erzeugt der Neubau eine Bündelung und Komplettierung der Räumlichkeiten. Mit neuer Größigkeit der zentralen Erschließung wird das elementare Geschoss an den Museumsumgang angeschlossen sowie über kleine Eingriffe in den Bestand miteinander barrierefrei verwoben.

Der gezielte Materialeinsatz der Gebäudekonzeption setzt sich darüber hinaus im Innenraum fort, so wird der strukturelle Grundriss in ein atmosphärisches Konzept aus Austausch und Rückzug übersetzt. Geerdete Wände, auf denen eine leichte Holzkonstruktion ruht, die den Raum überhöht und dennoch lässt, bis sie sich auflösen scheint, schaffen Anklänge an die Einfachheit des Bestandes und erzeugen gleichzeitig die Grundlage der Zurückhaltung und Bspielbarkeit der Räume.

Das frei werden der Klausen von Antonio+Huber, deren technische Errichtung nicht ohne Verlust deren charakteristischen Erscheinungsbildes möglich und denkmalpflegerisch zielführend gewesen wäre, führt zur Erweiterung des Museumsbesuchs um Sonderräume, die sowohl der eigenen Auseinandersetzung mit dem erfahrenen Museumsinhalt als auch dem Austausch mit anderen Museumsbesuchern Raum bietet. Ein Puffer und die Möglichkeit des inhaltlichen Verarbeitens und Reflektierens zwischen den thematischen unterschiedlichen Polen der Museen wird geschaffen. Die beiden Museen werden entzerrt und eine Möglichkeit des Verweilens wird geboten.

Auf Grundlage der Gebäudekonzeption und den angestrebten Qualitätsstandards wird eine anspruchsvolle, technisch innovative und dennoch einfache, die heutigen Anforderungen an ein Museumsgebäude gerecht werdende technische Installation angestrebt.

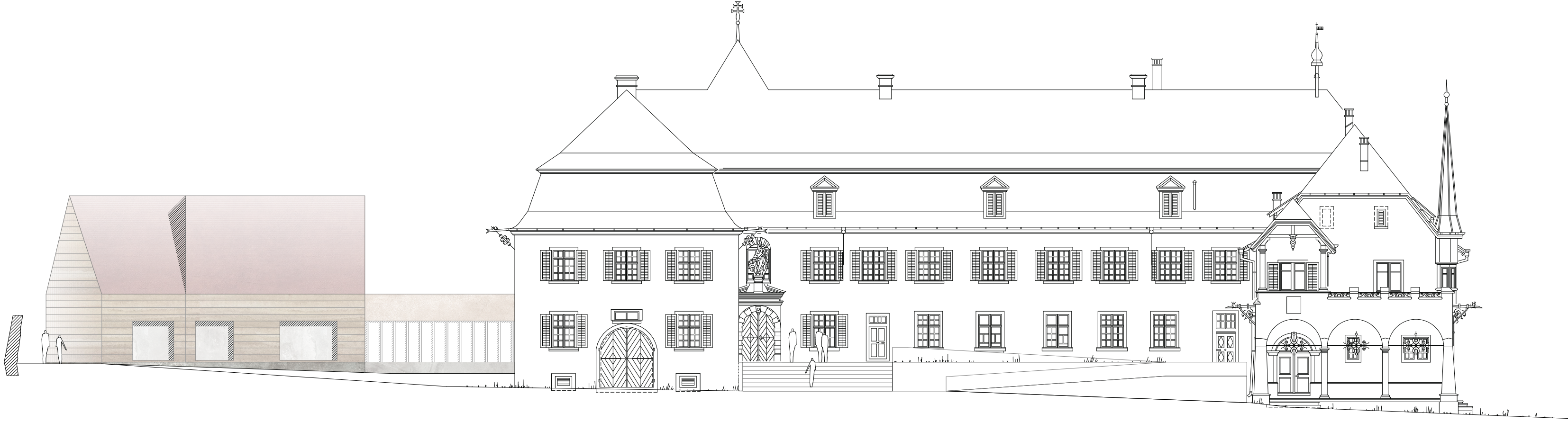
Für den sinnvollen Einsatz von erneuerbaren Energien wird eine gute und tragfähige Grundlage gegeben. Durch sinnvollen Einsatz von Passivhauskomponenten und den natürlichen Baustoffen wird ein nachhaltiges und ökologisch zeitgemäßes Gebäude entstehen können.

Der Einsatz der natürlichen Baumaterialien Holz, Lehm und Beton trägt gesamt zu einem stimmigen und behaglichen thermischen und feuchtigkeitsregulierten Raumklima entscheidend bei.

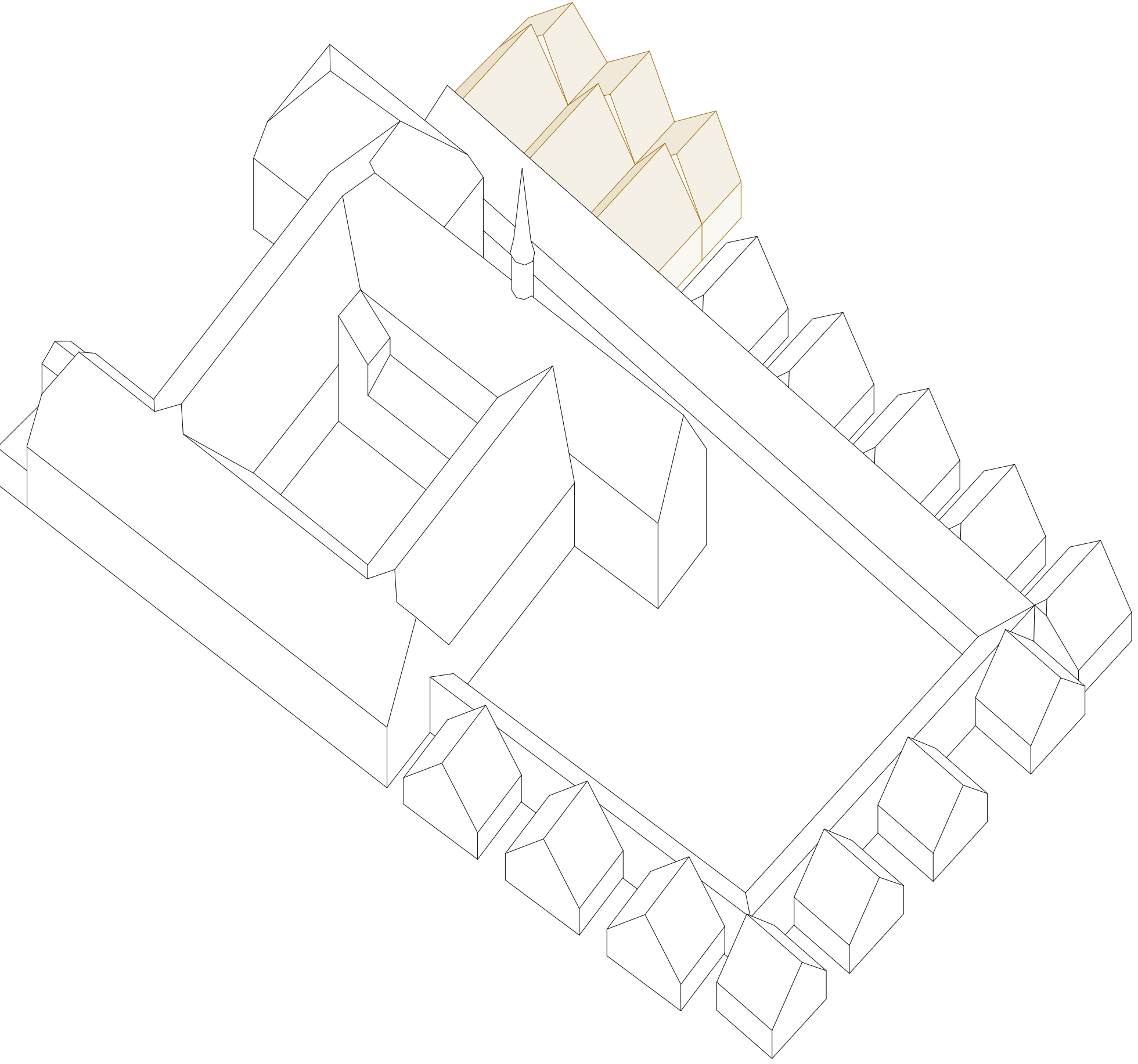
Der maßvolle aber gezielt qualitätssteigende Verglasungsanteil der neuen Fassadenflächen ist bezüglich des Wärmeeintrags und Lichteinfalls durch effektiven, flexibel steuerbaren horizontalen Sonnenschutz zwischen den beiden Außenwandflächen im Erdgeschoss sowie im Untergeschoss gut zu kontrollieren und unabhängig flexibel zu steuern. Zur Be- und Entlüftung und Unterstützung der guten natürlichen Gegebenheiten zur Schaffung der für die Ausstellungsgegenstände spezifischen klimatischen Bedingungen kann eine kombinierte Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung zum Einsatz kommen. Die massiven Außenwände aus Beton und Lehm bietet darüber hinaus ausreichend Speichermasse.

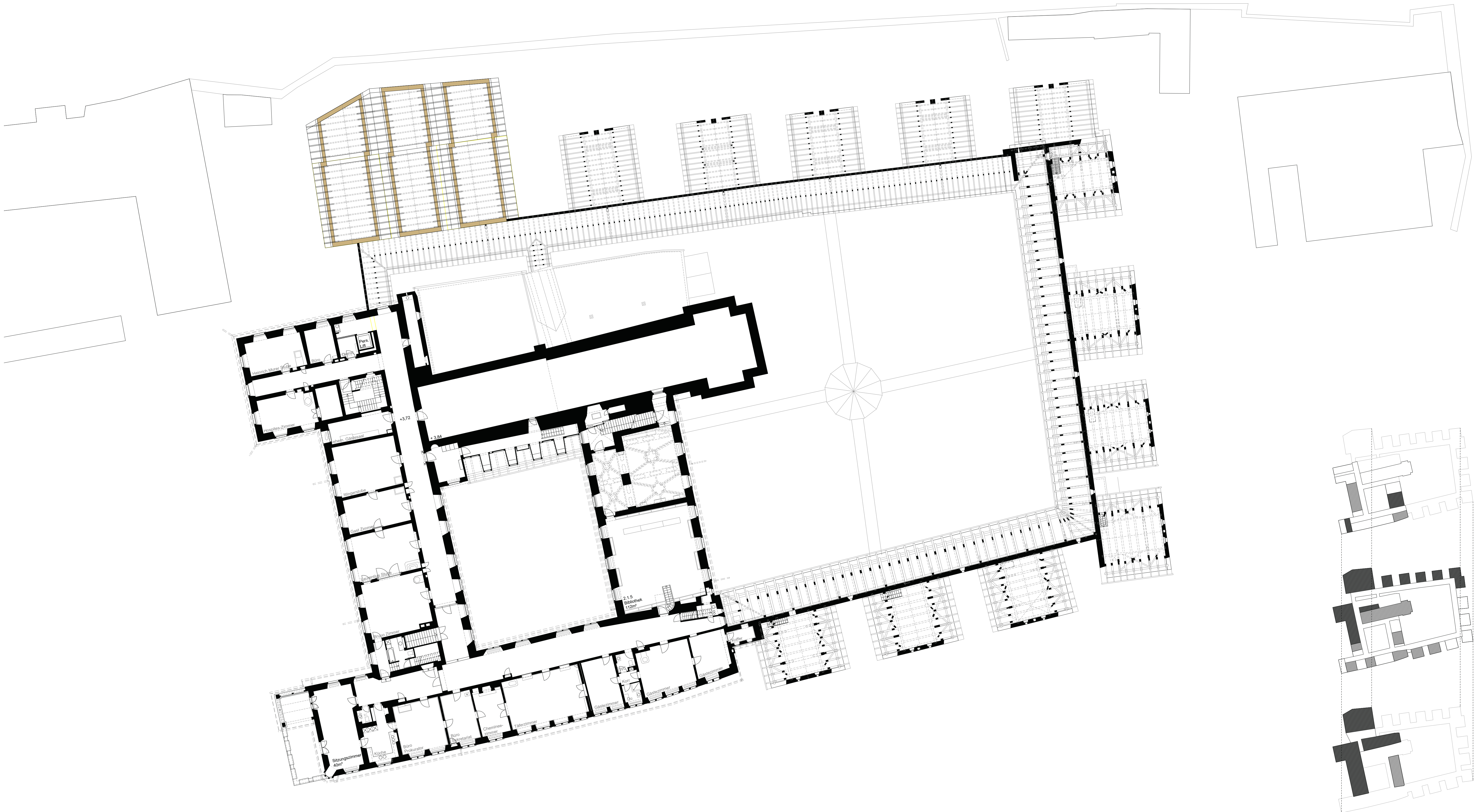


Grundriss Erdgeschoss 1:200



Fassade West 1:200





Grundriss Obergeschoss 1:200

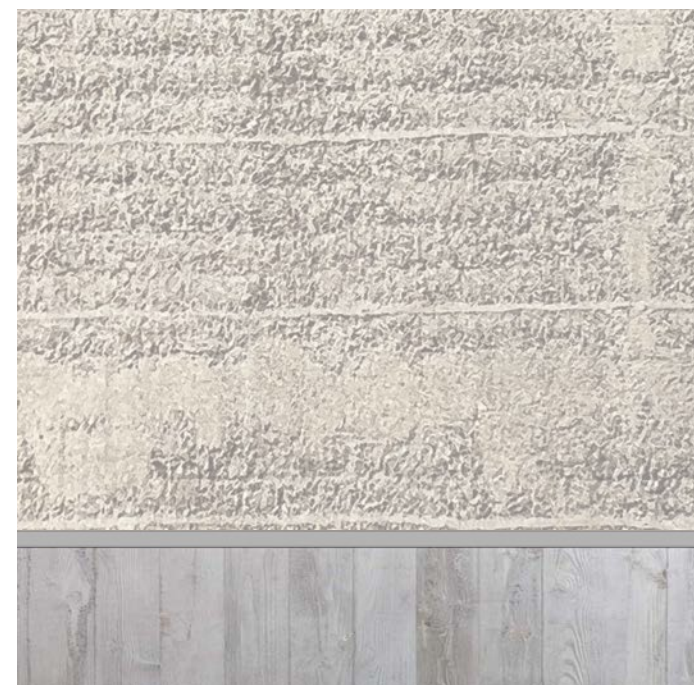
Kunstmuseum Thurgau
Ittingermuseum



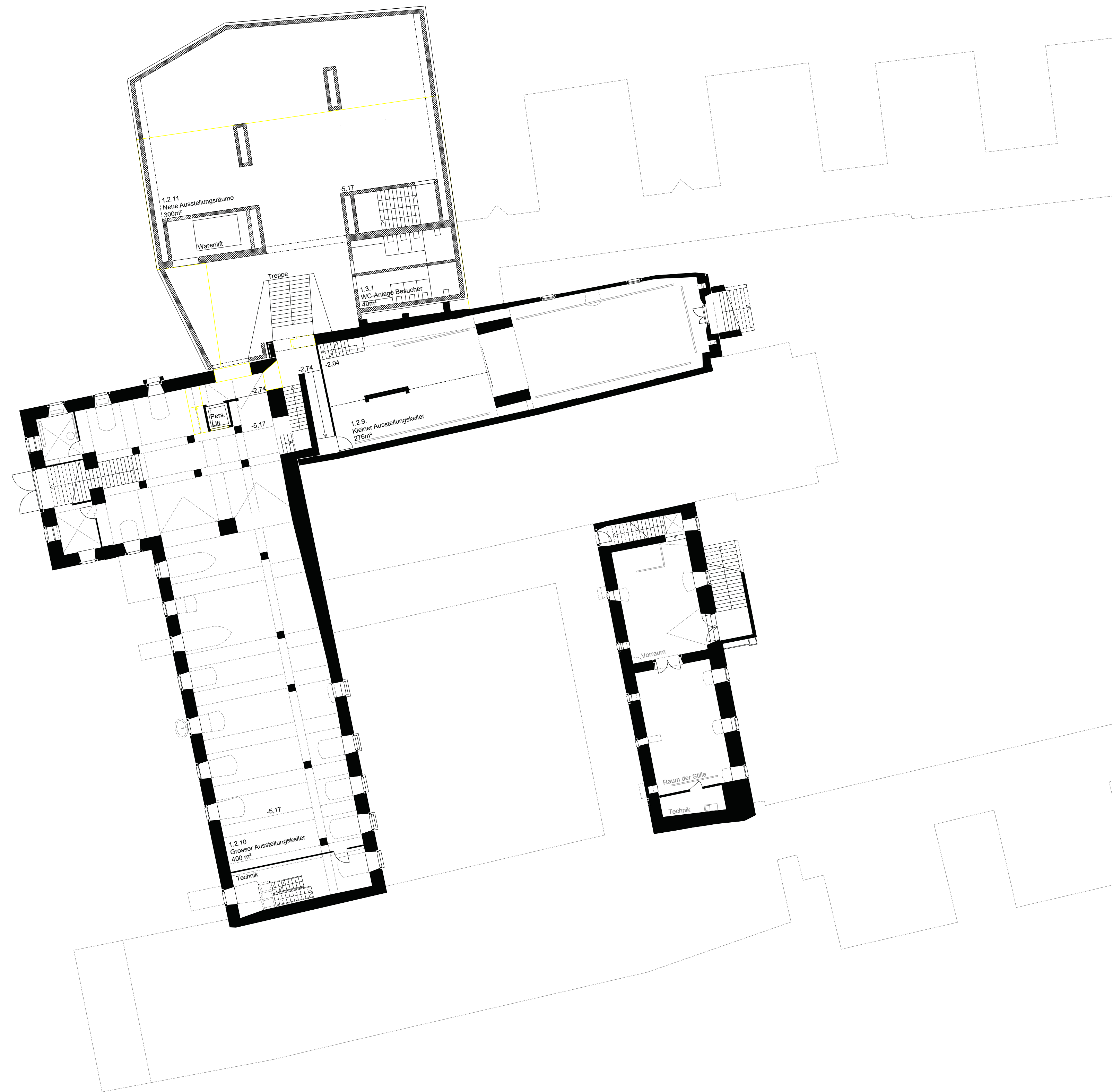
Fassade Nord 1:200



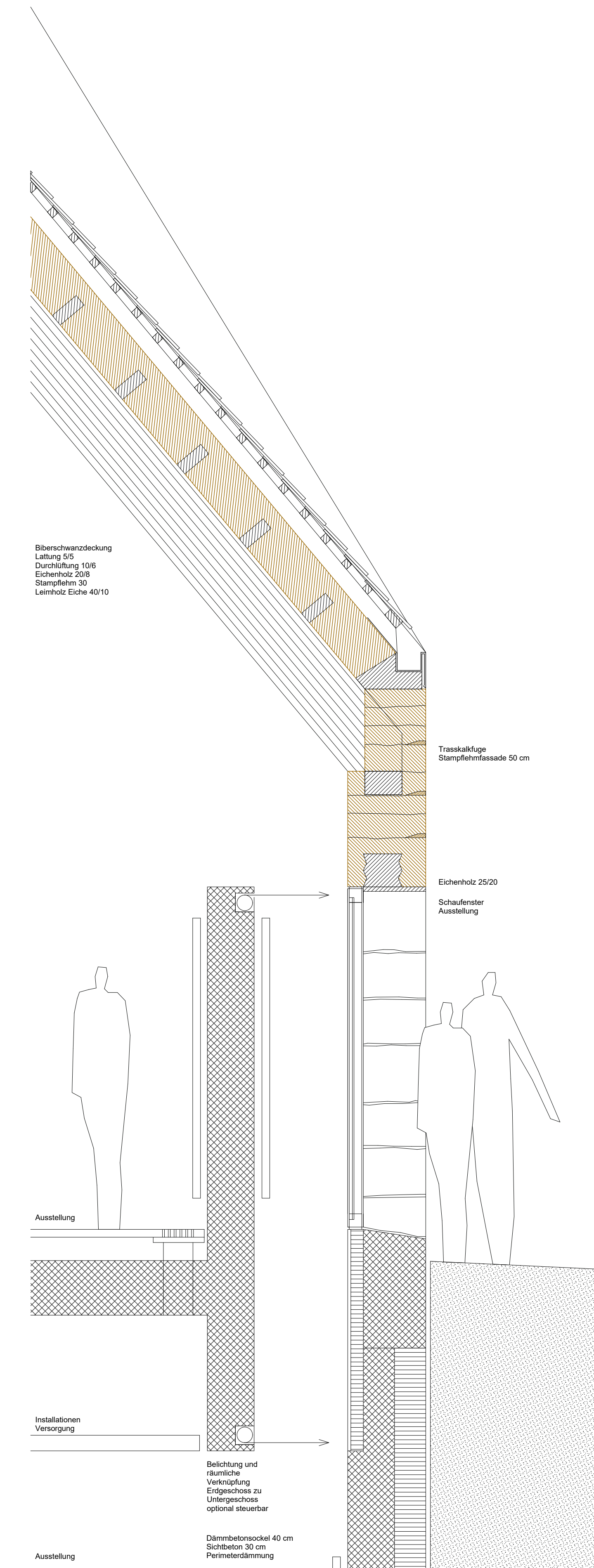
Schnitt 2 1:200



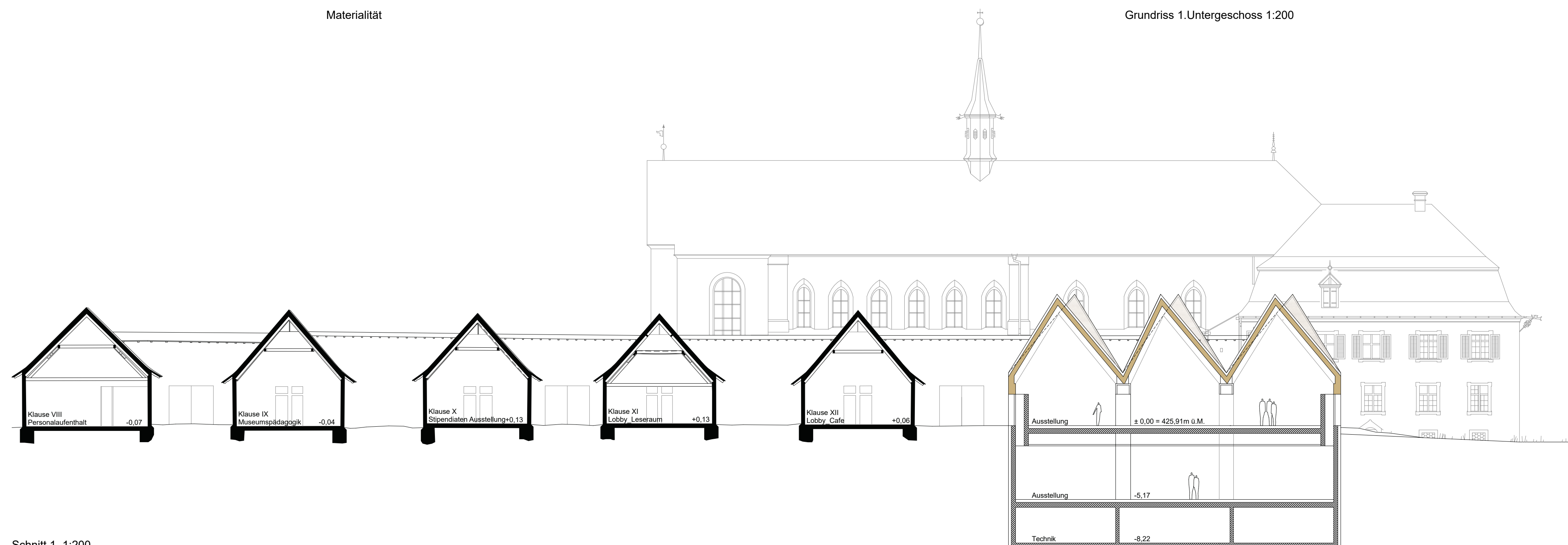
Materialität



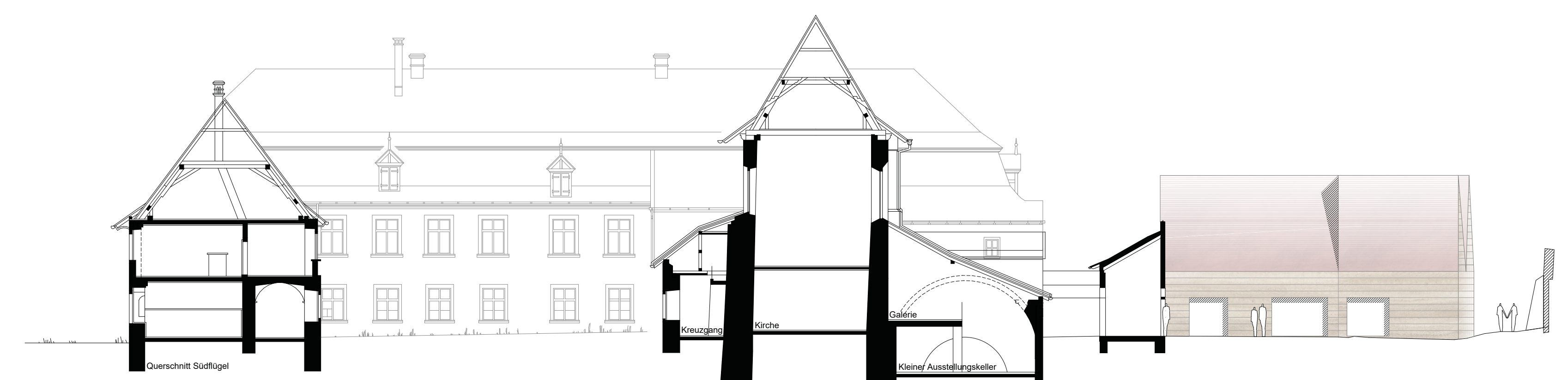
Grundriss 1.Untergeschoss 1:200



Fassadenschnitt und Ansicht Neubau 1:20



Schnitt 1 1:200



Fassade Ost 1:200